

Sonnebergs kommen . . .! Was nun?

Von Ursula Escherlor, Wilhelmshaven

Nele stand in der Wohnzimmertür und sah, wie ihre Freundin Angela dasaß und lachte, einfach nur lachte. Sie konnte scheinbar gar nicht mehr aufhören zu lachen. Tränen liefen ihr schon über die Wangen. Und als Nele mit ihr reden wollte, gingen ihre Sprechversuche in schallendem Gelächter auf.

„Ich kann . . . nicht, ich . . .“, gackste Angela und versuchte sich zu erklären, doch eine neue Welle mit Lachsalven brach über sie herein. „Was ist denn los?“ fragte Nele, die nun schon von dieser Woge angesteckt schien. Angela, die sich langsam beruhigte und ihre Tränen abwischte, sagte nur: „Gleich, ich erklär's gleich, es war zu komisch. Wenn ich dran denke, muss ich schon wieder lachen!“ „Hier, ein Schluck Wasser, trink erst mal was, bevor du mir den Witz erzählst.“

„Witz? Kein Witz. Leben life. Meine Kinder wieder mal! Ja, die Sonnebergs, eigentlich eine

ganz nette Familie, zwei Kinder, auch Junge und Mädchen, wie bei uns. Aber die hatten es in sich! Die Geli lud uns mal zum Kindergeburtstag der Tochter Nicola ein, ich kann dir sagen, wir staunten nicht schlecht. Nach dem Geburtstagskaffee-trinken konnte ich nicht glauben, was ich dann sah. Erziehung – Summerhill – falsch verstanden, wohl anders nicht zu erklären. Im neu gebauten Haus mit den allerbesten Möbeln aus Kirsche und schwarzem Leder und erlesenen Porzellanen tobten die Kinder der Sonnebergs völlig ungehemmt über Tische und Stühle. Tassen fielen vom Eszimmertisch auf den Steinfußboden und beim Rundlauf durch die Diele wurden Kissen, Decken und Vasen im Handumdrehen einfach auf den Fußboden geworfen. Musikalisch verstärkten die beiden das Ganze mit Geschrei und lautem Gekreische. Sieh mich nicht so ungläubig an. Das ist wahr! Meine Kin-

der standen mehr oder weniger schweigend in einer Ecke, während sich der Vandalismus vollzog, und staunten nicht schlecht über das, was ihnen geboten wurde. In die Kinderzimmer durften sie nicht, die Kinder seien sehr eigen mit ihren Sachen, hieß es. Und – kein Einhalt dieser gnadenlosen Tyrannei. Irgendwann rief Geli ihnen zu, dass sie nicht übertreiben sollten. Solcher Art Vorführungen erlebten wir des öfteren.

Ja, aber darüber habe ich vorhin nicht gelacht. Irgendwann waren wir auch einmal wieder an der Reihe mit einer Einladung. Von Frau zu Frau war Geli ja nett, aber ihre Kinder! Ich lud sie ein und die Herausforderung nahte unausweichlich. Eine große Diele war damals der Mittelpunkt unseres Hauses. Von dort verteilten sich zu ebener Erde die Zimmer der Kinder und die Küche. Es war Adventszeit, ich hatte die Diele festlich geschmückt und den Tisch mit vie-

len Kerzen dekoriert. Mittags nach Kindergarten- und Schulbesuch forschten meine beiden schon nach: „Kommt heute Besuch?“ Ganz kühn antwortete ich: „Ja, Geli Sonneberg.“ Und wie aus der Pistole geschossen fragten sie: „Alleine?“ Und als ich nicht sofort antwortete – beide wieder wie im Chor: „Bringt sie Nicola und David etwa mit?“ Dieses ‚etwa‘ bestätigte die Kampfansage meiner Kinder. Es würde ein leiser, stiller Kampf werden, das ahnte ich. Verübeln konnte ich es ihnen nicht, denn schon einige Male zeigten sie mir nach einem Besuch dieser Kinder ihr zerstörtes Spielzeug. Leider war ich bisher zu feige gewesen, mit Geli darüber zu sprechen. Ich dachte immer, es geht schon irgendwie. Aber diesmal mauerten meine Kinder ganz gewaltig. Unser Besuch kam dann am Nachmittag mit Blumen und ‚Einfach-nur-so-Geschenken‘ für die Kinder.

Mit feinem Gespür für Atmos-

phäre konnte man merken, dass hier etwas in der Luft lag. Die Kinder ignorierten sich, belauerten einander und ließen sich gegenseitig nicht aus den Augen. Nicola und David saßen auf dem Schoß ihrer Mutter, drängten sich so dicht an sie heran, als spürten sie die feindliche Stimmung. Ich bemühte mich um freundliche Themen, erinnere mich aber, dass es mir schwer fiel.“

„Hat denn diese Geli nichts gemerkt?“ „Gute Frage. Ich hatte mich bemüht, sie so lange wie es ging am Tisch zu unterhalten, aber dann wurde es den Kindern langweilig. Sie wanden sich vom Körper der Mutter los, den Daumen im Mund und im Rückwärtsgang schlichen sie in Richtung Kinderzimmer. Meine beiden hockten stumm auf den Treppenstufen der Diele und warteten auf das sich anbahnende Geschehen. Im nächsten Moment würden sie es merken, es ihrer Mutter mitteilen, mich

der Situation gegenüberstellen. Ja, wenn schon. Langsam drückte Nicola die Türklinke runter. Die Tür ließ sich nicht öffnen, war abgeschlossen. David versuchte es an der anderen Tür. Auch die war verschlossen. Meine Kinder hatten ihre Zimmertüren einfach dicht gemacht. Ich wusste dies, denn sie hatten mir ihre Absicht mit großer Entschlossenheit mitgeteilt. Das war die Situation, über die ich vorhin so gelacht habe. Meine Tochter erzählte mir nämlich, sie bekäme heute Besuch mit zwei kleinen Kindern, ganz unangemeldet und eigentlich nicht so erwünscht. Ich hatte ihr dann geraten, doch alle Türen abzuschließen, wie früher.“

„Und wie ging es weiter?“, fragte Nele. „Ich habe Geli endlich reinen Wein eingeschenkt. Kurz darauf verabschiedete sie sich. Meine beiden triumphierten. Sie feierten ihren ganz persönlichen Sieg über diese unliebsamen Gäste.“